

SWR2 Musikstunde

Max Reger – „Eine große Natur“ (1-4)

Folge 3: „Erfolge, Ehrungen, Niederlagen“

Von Ines Pasz

Sendung vom 17. Mai 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Max Reger, um ihn geht es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, mein Name ist Ines Pasz und ich sage herzlich willkommen zu Teil 3, und da treffen wir den großen deutschen Komponisten der vorletzten Jahrhunderte, endlich mit allen Ehren, als Universitätsmusikdirektor in Leipzig.

1907, große Ehre für Max Reger, er wird Universitätsmusikdirektor in Leipzig. 34 Jahre ist er jetzt alt, 1911 dann das Amt als Hofkapellmeister in Meininger Hofkapelle, weitere fünf Jahre später ist er tot, er wird nur 43 Jahre alt. Aber wie randvoll ist diese kurze Lebenszeit, wie nah liegt bei ihm alles beieinander. Ein phänomenaler Komponist, der nicht nur den Geist seiner Zeit in sich aufsaugt und weitergibt, sondern zurück und gleichzeitig voraus weist. Trotzdem spielt er heute kaum noch eine Rolle in unserem Konzertleben. In diesem Jahr wäre Max Reger 150 Jahre alt geworden, ein Grund mehr, an ihn zu erinnern.

Musik 1:

Max Reger:

5. Satz: Valse d'amour. Sostenuato aus: Eine Ballett-Suite für Orchester D-Dur op. 130

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Leitung: Hans Zender

Max Reger, immer wieder gut für Überraschungen, der Liebeswalzer aus seiner Ballettsuite op.130 mit dem SWR Sinfonieorchester Baden- Baden und Freiburg unter Hans Zender.

Max Reger überrascht nicht nur, er spaltet: die einen lieben und verehren ihn, die anderen finden seine Musik überladen, zu kompliziert, oder sogar abstoßend, wie Igor Strawinsky. „Ich fand ihn ebenso abstoßend wie seine Musik“. Leider begründet Strawinsky das nicht weiter, was hilfreich gewesen wäre. Dann hören wir mal Paul Hindemith. Der bezeichnet Max Reger als den „letzten Riesen in der Musik“, „ich bin ohne ihn gar nicht zu denken“.

Noch etwas differenzierter sieht der Dirigent Karl Böhm den deutschen Komponisten: „Tatsache ist, dass er ein sehr bedeutender Komponist war“, so Karl Böhm, „Tatsache ist auch, dass er ein kolossales Lebenswerk hinterlassen hat. Und Tatsache ist, dass er selten aufgeführt wird, und kein Publikumsliebbling ist“. Wohlgermerkt 1966 schreibt Karl Böhm das, und leider hat sich das bis heute kaum geändert. Also groß, wichtig und bedeutend, aber nicht wirklich geliebt. Warum eigentlich nicht? Karl Böhm versucht es zu erklären: „Reger gilt als Vollender der chromatischen Polyphonie, die er zu höchsten schwindelerregenden Höhen geführt hat, ohne ihre funktionale Tiefe zu verlieren. Dieses im wahrsten Sinne grundlegende Detail hat ihn die Gefolgschaft der Jungen gekostet, und den Älteren ist Bach kompliziert genug. Der Tag wird kommen, dann wird für Max Reger eine Zeit anbrechen, die ihn nicht nur bewundern, sondern auch verstehen und lieben wird.“

Sagt Karl Böhm. Auf diesen Tag warten wir bis heute, aber vielleicht und hoffentlich kann diese SWR2 Musikstundenwoche ein kleines bisschen dazu beitragen, dass man beim nächsten Mal bei Musik von Max Reger die Ohren spitzt, wenn man sie denn zu hören bekommt in unserem doch etwas gleich geschalteten Konzertleben.

Musik 2

Max Reger:

Präludium. Allegretto aus: 6 Präludien und Fugen op. 99

Markus Becker (Klavier)

Im vorigen Teil unserer SWR2 Musikstunde über Max Reger haben wir ihn in München getroffen, wo er 5 Jahre lang lebt und immer berühmter wird, heute wird es Leipzig sein. Reger hat es geschafft. Aus dem Schulmeisterbub aus der Oberpfalz, der sich mühsam seinen Weg erkämpft und gegen alle Widersacher seine Musik durchsetzt, ist ein gefeierter und anerkannter Universitätsdirektor geworden. Höchste Ehren für den kampfeslustigen Komponisten mit Hang zu kompliziert ausgereifter Polyphonie. In der besten Gegend von Leipzig bezieht er in der Beletage eine 7 Zimmerwohnung, und tut das, was er immer tut, arbeiten. Komponieren, korrigieren, korrespondieren. Aber es ist nicht nur die Arbeit am Schreibtisch. Wenn Reger nicht konkret arbeitet, also händisch komponiert läuft sein Gehirn auf Hochtouren. Es entwirft, formuliert, resümiert. Dadurch kommt Reger nie zur Ruhe, findet keinen Abstand, ist ununterbrochen aktiv. Ich sitze 10.000 Meilen tief in Arbeit schreibt er oder ich schufte wie ein Vieh, oder ich arbeite wie toll.

Warum tut er das? Sucht würde man heute sagen, Max Reger scheint ein echter Workaholic, er kann nicht anders, als hätte er früh gespürt, dass ihm nicht allzu viel Zeit bleibt. Musik als Dauerzustand, alles andere wird zur Nebensache. „ich bin die Arbeit so gewohnt“, schreibt Reger, „kenne keine andere und bessere Befriedigung als Arbeit. Und wenn ich mal zwei bis drei Tage faulenze, so bekomme ich einen derart ekligen moralischen Kater, dass ich mich selbst einen Tagedieb schimpfe und für meine Umgebung unausstehlich werde.“

Richtig ins Zeug legt Reger sich dann bei seinem Violinkonzert. Sein „Riesenbaby“ nennt er es, Spieldauer etwa 1 Stunde. Kürzer geht es einfach nicht, Reger hat zu viel zu sagen. Aber er weiß, dass nicht jeder und jede ihm dabei folgt, so dicht, und gewaltig ist das in jeder Hinsicht anspruchsvolle Werk. Deshalb ein Tipp: unbedingt mehrmals hören und dann erst urteilen, wenn man es denn überhaupt zu hören bekommt. In allen Orchesterstimmen immer wieder aufblitzende Motive, ein Geflecht an kontrapunktischer Verarbeitung und farbenreichste Harmonik. Auch in der Solovioline, die singt ihre Kantilenen nicht aus, sondern verästelte sie in modulierender Harmonik zu einem Kosmos an Klang und Form. „Labyrinthisch“ nennt Susanne Popp, die große Reger Kennerin, das Werk, und „schwer verständlich“. Nur ein Satz teilt sich auf Anhieb mit, melancholisch und tiefschürfend, der 2., Largo con gran espressione.

Musik 3:

Max Reger:

2. Satz: Largo con gran espressione aus dem Violinkonzert A-Dur op. 101

Benjamin Schmid (Violine)

Philharmonisches Orchester Tampere

Leitung: Hannu Lintu

Ein Ausschnitt aus dem 2. Satz des Violinkonzerts von Max Reger, in der SWR2 Musikstunde mit Benjamin Schmid und dem Philharmonischen Orchester Tampere unter Hannu Lintu.

Es ist erstaunlich, obwohl Max Reger überhaupt keine Geige spielt, schreibt er Anfang des 20. Jahrhunderts die wohl wichtigsten Werke für die Violine, sein Violinkonzert und vor allem die Kammermusik.

In seiner Leipziger Zeit aber, als Universitätsmusikdirektor, wird auch das Dirigieren für ihn immer wichtiger. Und damit auch das Reisen. Denn je mehr seine Orchesterwerke aufgeführt werden, desto öfter steht er am Pult. „Der jetzige Winter ist fürchterlich“, schreibt er 1904, „bin fast immer auf Reisen, pro Woche so gegen 3-4 durchgefahrene Nächte auf der Eisenbahn.“ Und das europaweit muss man sagen, von Riga bis Kopenhagen, von Paris bis Zürich.

Eine 30-tätige Tournee mit 26 Konzerten, sowas erlebt Reger immer wieder mal. „Ich kam in der Frühe um 5 oder 6 Uhr in der Frühe irgendwo an, auf verschlafenen Bahnhöfen geschwind ein Tasse Kaffee, dann ins Hotel, eine Stunde schlafen, dann schon wieder vor dem Orchester stehen.“

Das bringt Reger zwar viel Ruhm und Ehr, denn niemand wird sein Werk so leidenschaftlich unter Volk bringen wie er selbst, aber für seine Gesundheit ist es ein Desaster. Auch im Urlaub, wenn man das überhaupt so nennen kann, sitzt er täglich mindestens fünf Stunden lang am Schreibtisch. Dieses aufreibende Leben erträgt er irgendwann nur noch mit viel Alkohol. Zuhause verbietet ihm seine Frau Elsa das Trinken, gängelt ihn wie ein kleines Kind, unterwegs aber holt er alles nach.

Ein Arzt bescheinigt ihm, wenn er so weitertrinke, sei er in zwei Jahren tot. Es wird noch etwas länger dauern, aber es ist klar, dass sein Körper, inzwischen massig und kolossal, hält das nicht lange durch. Ruhelos und arbeitssüchtig rast Reger seinem eigenen Ende entgegen.

Musik 4:

Max Reger:

4. Satz: Gigue. Vivace aus: Suite für Violoncello solo Nr. 2 d-Moll op. 131c
Werner Thomas-Mifune (Violoncello)

„Erzieherisch ungemein wertvoll, betreffend musikalischer Keuschheit“, so kommentiert Max Reger seine drei Cellosolosuiten, die Fuge aus der Suite in d-Moll war das, in der SWR2 Musikstunde mit Werner Thomas-Mifune.

Fugen, Max Reger bleibt ihnen treu, diese hier entsteht 1914, 2 Jahre vor seinem Tod.

Ist das typisch Reger? Fugen, Kontrapunkt, verzwickte Harmonik? Stimmt dieses Bild, das wir von ihm haben? Reger, der Dogmatiker mit polyphoner Strenge? Paul Hindemith warnt vor diesem Bild, diesem Klischee von scholastischer Gelehrsamkeit. „Einer, der Fugen schreibt, muss ein Gelehrter sein“, erklärt Hindemith „Natürlich braucht es zu guter kontrapunktischer Arbeit etwas mehr als das bloße gefühlvolle Schwärmen des naiven Komponisten. Aber war nicht auch Reger mit dem für Musiker so deutungslosen Glorienschein des Doktrinärs, des Musikgelehrten umgeben worden? Wenn aber ein Musiker je naiv, unbekümmert ums wissenschaftliche Erkennen und geradezu rabiät im impulsiven Erschaffen war, rabiät bis zu Leichtfertigkeit, so war es Reger.“ Sagt Paul Hindemith.

Wenn auch nicht doktrinär und gelehrsam, dann doch auf jeden Fall unendlich fleißig, Und genau das fordert er auch von seinen Studentinnen und Studenten. Daneben handwerkliches Können, das sich auch wiederum nur durch Fleiß einstellt.

Der angehende Komponist solle erst mal lernen, Mittelstimmen und anständige Bässe zu schreiben, fordert Reger, „1000 Harmonieaufgaben, 500 Kanons und 100 Fugen, dann können Sie was!“

Musik 5:

Max Reger:

4. Satz: Allegretto con grazia (Vivace) aus: Sonate Nr. 3 für Klarinette und Klavier B-Dur op. 107

Ib Hausmann (Klarinette)

Nina Tichman (Klavier)

Sie gehört zu Regers absoluten Meisterwerken, seine Klarinettensonate op. 107, in der SWR2 Musikstunde war das der Finalsatz mit Ib Hausmann und Nina Tichmann, ein „lichtes, freundliches Werk“ nennt Reger sein Herzensstück, „gar nicht lang, damit der Klangcharakter des Blasinstruments nicht ermüdet.“ Dolce, das steht immer wieder in den Noten, und wirklich, wenn auch nicht süßlich, aber doch warm und sinnlich klingen die schönen Kantilenen für die Klarinette, nie wird sie vom Klavier zugedeckt, kann sich voll entfalten. Intime Kammermusik nennt Reger das, lässt alle Sätze pianissimo ausklingen. Reger als Stimmungszauberer, auch mit Rücksicht auf seine Hörer. Denen möchte er nicht zu lange den immer gleichen Klang zumuten, passt gar nicht ins Bild des Musik-Maniacs.

Max Reger, der Mensch, der Komponist mit den gelebten Widersprüchen. Musikalisch zwischen Tradition und Moderne, menschlich immer wieder gut für Überraschungen.

Man lässt sich leicht täuschen. Der bajuwarische Witzbold, zwischen Bierdunst und Zigarrenqualm, der mit derben Späßen seine Umgebung irritiert, ist nicht der Kumpeltyp mit Bodenhaftung, fern aller gesellschaftlichen Konventionen. Das ist Reger zwar auch, manchmal, teilweise, aber er hat auch ganz andere Seiten. So ist Anerkennung Reger enorm wichtig, Orden, Auszeichnungen, Titel, er liebt das, strebt danach, um es mal deutlich zu sagen. Wohlstand, Soziale Stellung, gesellschaftliche Anerkennung, solche Sachen bedeuten ihm viel, auch wenn er das Gegenteil behauptet. Er kennt sich auch bestens aus mit offiziellen Rangabzeichen. In Bad Pyrmont organisiert der dortige Dirigent und Reger- Freund Fritz Busch Konzerte, gezahlt wird kein Honorar, sondern die Solisten erhalten lediglich Orden. Busch wagt gar nicht zu hoffen, dass Reger zusagt, aber er kommt, auch wegen des Ordens, den verlangt er sofort, gleich nach dem Konzert. Und ob der auch aus Gold sei, fragt Reger, und ob es die große Medaille sei, die am roten Bande, die man umhängen kann? „Ich hatte nicht mit einer solchen Kenntnis des deutschen Ordenssystems gerechnet“, wundert sich Fritz Busch, „die keineswegs hinter seiner meisterlichen Beherrschung der verwickeltesten kontrapunktischen Künste zurückstand.“

Kurz darauf schreibt Reger voller Stolz an seinen Onkel nach Regensburg: „Ich habe gestern wieder einen sehr hohen Orden 1. Klasse für Kunst und Wissenschaft, der um den Hals getragen wird, erhalten. Nun habe ich 5 Orden, 2 um den Hals, 3 auf der linken Brust.“. Und da ist kein Wörtchen Ironie dabei, Reger meint es absolut ernst.

Musik 6:**Max Reger:**

Nr. 3: Gehet zu seine Toren ein aus: Der 100. Psalm op. 106

Daniel Beilschmidt (Orgel)

Leipziger Universitätschor

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Georg Christoph Biller

„Gehet zu seine Toren ein“, aus dem 100. Psalm von Max Reger, mit dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Leipziger Thomanerchor unter Georg Christoph Biller. Ein gewaltiges Werk, Regers Freunde, darunter der Dirigent Paul Bekker, ergehen sich in Lobeshymnen „Hier baut es mit zyklischer Kraft aus vier gewaltigen Quadern ein Monument, das vor uns steht, wie ein erdentsprossener Koloss“.

Aber wie religiös ist Max Reger selbst?

Sehr, wenn man seiner Frau Elsa glaubt, „nur weil Max so tieffromm ist, kann er so schaffen“. Fromm ja, bestimmt, aber bestimmt nicht sehr konfessionell geprägt, genauso wie Johann Sebastian Bach, meint Max Reger: „Bach gehört niemals einer Konfession an, sondern der Menschheit“, erklärt uns Reger. „Die Religiosität, die wunderbare Empfindungstiefe seiner Kantaten hat niemals konfessionellen Anstrich, sondern ist dichterisch als Emanation eines zwar religiösen, aber nicht konfessionellen Geistes und Gemütes zu fassen.“

Bach, er ist und bleibt Anfang und Ende für Max Reger. Alle, die es jemals gehört haben staunen über Regers wunderbare Bach Interpretationen am Klavier. Der massige Mann spielt angeblich mit einer Zartheit und Sensibilität, dass ganze Konzertsäle in Verzückung geraten. „Ein Spiel wie aus einer anderen Welt“, liest man, „wie aus mystischen Tiefen einer ganz in sich versenkten, in Träume ganz eingesponnene Seele.“ „Bitte spielen Sie Bach nie nach Metronom“ erklärt Reger einem befreundeten Geiger, „sondern immer so, wie es Ihnen ums Herz ist, dann wird der Altvater der Polyphonie seine Freude haben. Die Herren der Bachgesellschaft mögen ja anders denken. Das ist egal. Frei, frei und frei Bach spielen!“

Leider gibt es keine Aufnahme von Regers legendärem Bach-Spiel, wir können nur ahnen, wie es geklungen hat. Vielleicht so ähnlich wie das von Vikingur Ólafsson.

Musik 7:**Johann Sebastian Bach:**

Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ, Choralbearbeitung BWV 639

Víkingur Ólafsson (Klavier)

„Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ“, eine Choralbearbeitung von Johann Sebastian Bach, wiederum bearbeitet für Klavier von Ferruccio Busoni, übrigens in jungen Jahren ein Freund von Max Reger. Beide eint die Liebe zu Bach, und der ist Ende des 19. Jahrhunderts fast vergessen. Wir haben es auch diesen beiden Komponisten zu verdanken, dass er heute wieder so präsent ist.

Aber eine große Neuerung in Regers Privatleben gibt es noch in seiner Zeit in Leipzig: Kinder kommen ins Haus. Zwei kleine Mädchen. Im Juli 1907 zieht die kleine Christa ein. Über ein Jahr später, im Oktober 1908 die kleine Selma Charlotte, genannt Lotti. Beides „Doppelwaisen“ behauptet Max Reger, was nicht stimmt, beide Kinder haben jeweils eine leibliche Mutter. Aber diese Mütter sind arm, alleinerziehend, ledig, geben ihre Kinder deshalb ins Waisenhaus und damit frei zur Adoption. Angeblich, meinen Regers Biographen, sucht Reger für seine Frau eine Aufgabe, will ihre ewig schlechte Stimmung heben. Er selbst entpuppt sich dann als liebevoller Vater, soweit das seine Zeit erlaubt. „Zart, großzügig und gütig“ findet Lotti ihren Vater, nennt ihn Haschi und macht lange Spaziergänge an seiner Hand.

„Sein Schreibtisch war ein Erlebnis für uns“, erzählt Lotti, „wie lag da alles geordnet, vom Füller bis zur kleinsten Briefmarke. Vater verdanken wir auch, dass wir stets im Leben den rechten Ton gegenüber Menschen fanden und finden, die für uns arbeiten. Er litt nicht, dass wir den Hausmädchen etwas zu tun befahlen ohne das Wörtchen „bitte“. Wiederholt habe er sie ermahnt: Denkt immer daran, dass es Menschen sind, die den ganzen Tag für Euch und eure Bequemlichkeit arbeiten.“

Max Reger, der Workaholic, der ganz in Musik aufgeht, der streng sein Arbeitspensum einhält, er wird ganz weich, beschäftigt sich in seiner knappen Freizeit mit den beiden Mädchen, schließt sie ins Herz. Da wohnt auch noch sein Dackel Waldi, seine Ehefrau Elsa allerdings immer weniger. Die Ehe kriselt, Elsa ist nervös, gereizt, oft kränkelnd und eindeutig unzufrieden. Reger erstickt das in Alkohol und natürlich wie immer in Arbeit. Da gelingen ihm solch geniale Würfe wie das dämonisch verhuschte Scherzo seines Klaviertrios in e-Moll.

Musik 8:

Max Reger:

2. Satz: Allegretto aus dem Klaviertrio e-Moll op. 102

Artium Trio

Sein Klaviertrio op.102 entwirft Max Reger auf endlosen Eisenbahnfahrten, das Trio Parnassus spielt daraus den 2. Satz. Auch das eines der Meisterwerke Regers, meinen die Reger Kenner, weil es motivisch so genial durchgearbeitet ist, alle vier Sätze scheinen thematisch wie aus einem Guss, außerdem ergänzen sich die Anfänge des ersten mit dem des 3. Satzes, die des 2. mit dem 4. Vollendete Architektur.

Man fragt sich immer, ob solche Werkanalysen Reger in unserer Zeit nicht eher schaden als nützen. Auf jeden Fall ist sein Ansehen zu Lebzeiten enorm groß. Als bei der berühmten Meininger Hofkapelle die Stelle des Kapellmeisters frei wird, braucht er sich noch nicht mal zu bewerben, er wird angefragt. Leipzig geht Reger schon länger auf die Nerven, er fühlt sich missverstanden und nicht genug gewürdigt. Und Dirigieren, das ist ohnehin seine Leidenschaft. Herzog Georg der Zweite von Sachsen-Meiningen ist zwar schon seit längerem komplett taub, aber trotzdem noch immer ein großer Musenfreund. Eine Stelle mit einem großen Renommee. Also auf nach Meiningen. In Vorfreude auf den speziellen Klang der Hofkapelle schreibt Reger schon mal eine Ouvertüre, ein urfideles Ding, ulkt Reger, filigran, farbenreich, durchsichtig, seine Lustspielouvertüre.

Musik 9:**Max Reger:**

Eine Lustspielouvertüre op. 120

Bamberger Symphoniker

Leitung: Horst Stein

Max Reger, um ihn geht es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, heute über seine Zeit in Leipzig, zuletzt war das „Eine Lustspielouvertüre“ mit den Bamberger Sinfonikern unter Horst Stein.

In der nächsten Folge ist er dann Hofkapellmeister in Meiningen und zuletzt freischaffender Komponist in Jena.

Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören.